

# Vor einer Wand gesprochen

Autor(en): **Reiser, Werner**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 17

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-512579>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



## Vor einer Wand gesprochen

### Die Wand-Zeitung

Die Wandzeitung hat keine Hinterseite. Es muss alles auf derselben Fläche zu lesen sein. Da ist es gar nicht verwunderlich, dass vieles, das nicht zusammenpasst, nebeneinander steht. Es ist so widersprüchlich wie der jugendliche Elan, der Wandzeitungen schreibt, und so verworren wie das Leben der Alten, das zu Wandzeitungen zwingt. Aber es steht alles sichtbar nebeneinander.

Die Zeitung der Erwachsenen ist beidseitig bedruckt. Sie ist hinten anders zu lesen als vorn und deshalb stets hintergründig. Nur werden die Hintergründe vorne nie sichtbar. Das Wichtigste liest man «ohne Verantwortung der Redaktion» bei den Inseraten, unter dem Strich, bei den Börsenberichten oder allenfalls zwischen den Zeilen. Sie ist nie recht zu fassen und muss in die Hände genommen werden, um jemals gefasst werden zu können. Die Wandzeitung klebt fest und hat keine Hinterseite.

Werner Reiser

## 839 Telefongespräche

Das ist die durchschnittliche Zahl der Gespräche pro Mund in der Schweiz. Nun gibt es ja wenig Trügerischeres als Statistiken. Wenn der eine hunderttausend Franken im Jahr verdient und der andere zwanzigtausend, so verdienen sie durchschnittlich sechzigtausend, was den Mann mit den zwanzigtausend kaum trösten wird. Und mit den Telefongesprächen ist es nicht anders; Bankleute dürften zwanzig, dreissig, fünfzig Telefongespräche im Tag führen, beschäftigungslose Schriftsteller vier bis fünf.

Und da bin ich bei mir angelangt. Schon mehrmals hatte ich den Eindruck, dass die PTT sich irrt und meine Verbindung mit der Aussenwelt überschätzt. Das letzte Mal berechnete sie mir für zwei Monate dreihunderteinundsechzig Franken siebzig Rappen. Auch wenn man Television und Radio abzieht, bleibt noch ein völlig unwahrscheinlicher Betrag übrig. Es war kein einziges Gespräch mit dem Ausland dabei – was hätte ich auch dem Ausland zu sagen? Und nicht sehr viele interurbane Gespräche im Inland. Jedenfalls nicht mehr als die schon erwähnten vier bis fünf Gespräche im Tag. Wie die PTT da auf 361.70 Franken kommt, ist unerfindlich. Auf meine Reklamation hin kam ein Monteur, war sehr freundlich, fand aber an meinem Telefon nichts zu korrigieren, nur dass er mir dankenswerterweise statt des modernen winzigen Apparats mit der Glocke im Innern, damit man sie nur ja nicht im Nebenzimmer hört, einen schönen, altmodischen, metallenen Apparat brachte mit hörbaren Glocken und einer richtigen Gabel für den Hörer und Sprecher.

Die PTT-Verwaltung liess es dabei bewenden, und da ich sehr

behördenfromm bin, zahlte ich, obgleich ich in der Ueberzeugung lebe, dass ich kein Drittel der 361.70 Franken wirklich vertelefoniert habe.

Nun kann man doch alles kontrollieren. Wenn das Steueramt dich zu hoch einschätzt, kannst du dich wehren, und du wirst sogar manchmal recht bekommen. Die PTT-Verwaltung dagegen ist unkontrollierbar. In Paris bekam man früher jeden Monat ein Päckchen mit Zettelchen, und da war jedes Gespräch verzeichnet. Heute soll das nicht mehr funktionieren. Dagegen sagte mir ein Amerikaner, dass man jenseits des Ozeans dem Abonnenten Glauben schenkt und seine Rechnung herabsetzt.

Nichts dergleichen ist mir hier bekannt. Mit meinen vier bis fünf Gesprächen im Tag werde ich besteuert wie ein Bankdirektor und kann mich nicht wehren. Sprach nicht Hamlet vom «Uebermut der Aemter»? Und dabei hatte er noch keine Telefonrechnung der Zürcher PTT erhalten, die mich für meine – hoch gerechnet – fünf täglichen Gespräche mit hundertfünfzig Franken im Monat belastet! Sollte ich wirklich der Einzige sein, den man so behandelt? Wenn nicht, schlage ich die Gründung einer Partei vor – wir haben ohnehin zu wenige Parteien. Und dann veranstalten wir eine Demonstration vor dem Gebäude der PTT.

Vielleicht ist dort ein Computer toll geworden. Mein Vertrauen zu den Computern ist ohnehin nicht unbegrenzt. Ich bin auf die grossartige Zeitschrift «Time» abonniert, zahle jedes Jahr mein Abonnement und bekomme vom Computer alle zwei Monate eine Zahlungsaufforderung. Darunter steht allerdings: «Sollten Sie schon gezahlt haben, so ignorieren Sie diese Aufforderung.»

Wie wäre es, wenn die PTT einmal ihren Computer sauber ausputzen liesse? Dann würde das tägliche Gespräch mit meinem Verleger – eines der vier oder fünf Gespräche – mich nicht mehr einen Franken kosten, sondern zehn Rappen.

N. O. Scarpi